



Liebe Geschwister, der heutige Sonntag ist nicht nur Muttertag, nein, es liegt ihm auch - wie jeder Sonntag - im Kirchenjahr ein Thema zugrunde, und der heutige Sonntag heisst: Rogate! Übersetzt: Bittet! Betet! Im Mittelpunkt dieses Sonntags also steht die Ermutigung zum Gebet und das hat mich veranlasst, mit euch heute morgen ein wenig über das Beten nachzudenken. Was ja wiederum nicht so einfach ist, denn es gibt wahrscheinlich nichts, was nicht schon längst einmal über das Beten und Gebet gesagt wurde. Oder was ihr schon hunderte Male gehört habt. Und doch: Steter Tropfen höhlt den Stein. Das Gebet ist wichtig, durch die Bibel hindurch wird das Beten immer wieder thematisiert, und Jesus selbst hat auch immer wieder zum Beten aufgerufen - und es vor allem selbst praktiziert! Und daher ist es lohnenswert, wieder einmal bewusst über das Gebet nachzudenken. Was ist denn eigentlich Gebet ist. — Ja, und mit diesem Abschnitt „Vom Beten“ aus Mt 6, den wir gerade gehört haben, sind wir im mitten Kern der Bergpredigt angelangt. Im Anschluss an diese Worte hier wird Jesus das Vater Unser seinen Jüngern mitgeben. Und damit könnte man bereits eine Antwort geben auf eine erste mögliche Frage, nämlich der: Ob Gebet denn wirklich *so* wichtig sei? Und die Antwort lautet: Ja! Es ist sehr wichtig. Nicht umsonst hätte Jesus selbst das Gebet, das Beten in die Mitte seiner berühmtesten Rede gerückt. Vielleicht weil von ihm - dem Gebet - so vieles weiteres abhängt, zu dem Jesus seine Jünger im Laufe der ganzen Bergpredigt noch auffordern, ermutigen und auch ermahnen wird. Das Gebet: Es ist Herzstück. Nicht nur Herzstück der Bergpredigt. Sondern auch Herzstück des Glaubens. Also hier in Mt 6 liegt uns ein ganz zentraler Abschnitt zum Thema Beten vor, was Jesus übers Gebet denkt und wie er er seine Jünger lehrt, wie sie denn beten sollen. Und es ist etwas auffällig, überraschend - und darf uns vielleicht auch ein wenig kritisch herausfordern: Denn Jesus sagt in diesem *Kerntext zum Beten* kein einziges Mal: Betet mich an. Das erstaunt, vor allem angesichts unserer heutigen gängigen Praxis in allen christlichen Gottesdiensten auf der ganzen Welt, wo wir immer wieder die Anrufung, das Anbeten seiner Person praktizieren - es erstaunt, dass Jesus selbst davon kein einziges Mal redet - und man könnte es so deuten: Er anscheinend hat es nicht gewollt. Nicht vorrangig gewollt. Sonst hätte Jesus gerade hier einen Hinweis geben können. Für Jesus war es in seinem Lehrabschnitt übers Beten nicht zentral, dass er selbst angebetet wird. Wieder einmal - und das macht für mich immer wieder Jesu Unvergleichlichkeit aus - ging es ihm nicht um seine Person, sondern letztlich um den Menschen. Um das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Um dich und mich. Um uns alle. Und das Verhältnis schien gefährdet, weshalb Jesus in diesem Abschnitt der Bergpredigt immer wieder versucht, jegliches Hindernis zwischen Mensch und Gott hinweg räumen zu wollen. Ja, in diesem gesamten Teil der Bergpredigt geht Jesus sämtlichen sog. Frömmigkeitswerken des Judentums der Reihe nach durch: Er spricht er über das Fasten, das Almosengeben und eben auch über das Beten. Und das immer mit dem Ziel, alles genannte von ihrer Äusserlichkeit zu befreien. Von aller Oberflächlichkeit. Und zu helfen, dass der Mensch wieder die Augen bekommt für das Wesentliche. Neu durchdringt zu dem, um was es wirklich geht: Sowohl beim Almosengeben, als auch beim Fasten, als auch hier beim Gebet. Gebet - im Sinne Jesu verstanden - scheint gefährdet, sonst würde Jesus nun nicht so scharf zwei Gefahren, die es im Gebet gibt, ansprechen. Zum ersten sagt Jesus sagt: **„Und wenn ihr betet, sollt ihr es nicht machen wie die Heuchler: Die stehen gern in den Synagogen und an den Strassenecken und beten, um sich den Leuten zu zeigen.“** Ja, es war wohl zur damaligen Zeit Sitte, 3x am Tag zu beten. Und vorzugsweise fand das Gebet auch in der Synagoge statt, aber eben nicht nur. Denn dadurch, dass die Gebetszeiten für die Juden nicht genau fixiert waren, konnte zu jeder Zeit - und damit auch an jeder Ecke gebetet werden. Hauptsache 3x. Und anscheinend taten das auch so einige. Immer wieder fielen wohl Beter auf, die an Strassenkreuzungen sichtbar waren und sich mitunter lauthals betend zur Schau stellten. Jesus mahnt diese Äusserlichkeit an: Tut es ihnen nicht gleich. Zugegeben: Das ist jetzt vielleicht nicht *unser* vorrangiges Problem, etwa dass wir uns mit dem Gebet zu laut zur Schau stellen oder ich gar jemand von euch auffällig oft an einer Strassenecke finden würde, der mit seinem öffentlichen Gebet Aufmerksamkeit auf sich ziehen will. Und doch sind auch wir gefährdet: Dass wir aus dem Gebet eine Show machen. Schöne Worte, demütige Gesten, inbrünstiges Verhalten: Jeder soll sehen, wie gläubig man ist. Mit welchem Eifer man bei der Sache ist. Klar ist aber: So ist man nicht bei Gott, sondern eigentlich nur bei sich selbst. Und bei der Wirkung, die man auf andere hat. Jesus mahnt. Tut so nicht. Wenn ihr so betet, habt ihr das Beten selbst nicht verstanden. Äusserlichkeit 1. Äusserlichkeit 2, Jesus sagt: **„Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden; sie meinen nämlich, sie werden ihrer vielen Worte wegen erhört.“** Ja, da gab es wohl Menschen damals, die meinten, mit vielen Worten auch viel erreichen zu können. Im bösen Sinne hoffte man damit, Gott manipulieren zu können, menschlich kann ich das viele Plappern durchaus nachvollziehen. Und tue es wahrscheinlich selbst auch hin und wieder. Denn hinter dem Plappern steckt so manches auch schlicht einfach die Hoffnung: Viel hilft doch hoffentlich viel. Viele Worte vor Gott vermögen doch hoffentlich noch ein wenig mehr erhört zu werden. Die Dringlichkeit der Anliegen noch ein bisschen mehr von Gott zur Kenntnis genommen werden. 10x mehr „Herr, Herr“ zu rufen oder intensive Gebetszeiten zu haben - das muss doch eine Auswirkung haben auf Gott. Das muss doch einen Unterschied machen. Bei allem Verständnis für die Plapperrede, für die Hoffnung, damit mehr zu Gott durchdringen zu können, macht Jesus aber auch hier deutlich: Wenn ihr so betet, habt ihr das Beten selbst immer noch nicht verstanden. Oder vielmehr: Habt ihr Gott nicht verstanden. Der doch das Gegenüber eures Gebets ist. Ja, liebe Geschwister, Jesus ist es sehr ernst. Und man kann diese zwei Äusserlichkeiten tatsächlich so lesen, als wäre es

Jesus wichtig, eine richtige Form zu beschreiben, wie man denn beten soll. Und das tut er, in dem erst einmal sagt, wie man es nicht tun soll. Aber ich denke, es geht ihm vor allem darum, den Sinn von Gebet zu verstehen. Denn wenn wir aus einem hohen Pflichtgefühl heraus beten, oder wenn wir uns zur Schau stellen oder mit vielen Worten reden, um irgendetwas bei Gott zu erreichen - und das selbst im gut gemeinten Sinne - dann ist das dennoch ganz und gar gnadenloses Beten. Gnadenloses Beten, das heisst eben: Es hängt alles von der Qualität und Quantität meines Gebets ab, ob Gott hört oder nicht. An der Qualität: Ob ich eben gute oder schlechte Worte mache. Ob ich regelmässig bete oder nicht, ob ich pflichtbewusst bin oder nicht, ob ich ganz konzentriert bin oder nicht. Und die Quantität: Ob ich eben öfter oder intensiver oder länger bete. All das ist gnadenloses Beten. Das hat nichts mit dem Kern von Gebet zu tun, es ist nahezu das Gegenteil. Denn gerade das Wesen von Gebet ist das wahrscheinlich gnadenvollste, was wir haben. Das Persönlichste, was sich denken lässt. Das Subjektivste, was es gibt, zwischen dir und deinem Gott. Gebet ist der stärkste Ausdruck der Liebesbeziehung zwischen dir und Gott - und umgekehrt: Gott und dir. Denn nicht nur der Mensch sucht die Nähe Gottes, sondern auch Gott sucht die Nähe des Menschen. Wie sagen wir in der Kirche: „Gott ist die Liebe“, aber sprechen ihm dann alles ab, was einen guten Liebhaber ausmacht: nämlich den anderen zu begehren und Sehnsucht nach ihm zu haben. So ist Gott: Er begehrt uns, er sehnt sich nach uns. Er wünscht sich, Zeit mit uns zu verbringen. Das ist seine Grundhaltung uns gegenüber. Und wir: Wir sollen im Gebet schlicht vor Gott hintreten. Und darum geht es Jesus: Den Kern des Gebets wieder zu begreifen. Unsere Haltung zum Gebet wieder einmal zu überprüfen. Beten bedeutet, vor Gott hintreten. Und gerade wenn du ins Gebet gehst, gilt eben nicht mehr, was all die Leute um dich herum sagen, meinen, denken. Was sie von dir halten. Wie sie dich finden. Gerade wenn du ins Gebet gehst, geht es einzig und allein nur darum: Du, mit deiner Person, stehst da vor Gott. Und *Gott* ist der Ort, an dem du sein kannst, wie du bist. Mindestens vor ihm, deinem Schöpfer. Ja, Jesus will seine Jünger nicht in die richtige Form des Betens führen, sondern die Hindernisse aus dem Weg räumen, die den wahren Zugang zu Gott wieder zu finden. Jesus möchte uns vor Augen halten: Habt ihr, wenn ihr betet, denn vergessen, mit wem ihr da redet? Habt ihr vergessen, dass ihr beim Beten immer mit dem Vater selbst redet und nicht mit einem Tyrannen? Mit dem Vater, und nicht mit einer Behörde? Mit dem Vater, der euch so unendlich liebt und niemals, egal was euch bewegt, vor die Tür schicken würde? Der Vater, der auf euch wartet, der sich erfreut an gemeinsamer Zeit und der längst weiss, was euch fehlt. Habt ihr vergessen, mit wem ihr in Beziehung tretet, wenn ihr ein Gebet sprecht? Denn wenn ihr nur begreift, dass es immer der Vater ist, zu dem ihr im Gebet geht, dann ist es immer der, der euch kennt bis in euer tiefstes Innerstes, der euch sieht, und der um euch weiss, noch bevor ihr viele Worte machen müsst. Wenn ihr begreift, dass das Gebet das wirkliche „In-Kontakt-Treten“ mit Gott selbst ist, ein Raum der Gnade, ein Raum, wo du hintreten kannst ganz so wie du bist - dann wird das Gebet eben auch kein Pflichtprogramm mehr und kein Muss und kein Zwang und kein vor sich her plappern, weil man noch schnell beten wollte - sondern Wunsch. Privileg. Ein Aufatmen. Etwas, das zutiefst wohl tut. Was Kraft gibt. Was zurecht rückt, in einem wirren Alltag, was Halt gibt, in einem überforderten Leben. Wenn wir nur das begreifen, immer wieder und immer wieder, wird das Gebet, die Stille vor Gott, das vor ihm Hintreten zu einer wirklichen, tiefen Kraftquelle. Und deshalb sagt Jesus auch: Zieh dich in dein Kämmerchen zurück. Das Kämmerchen, mit dem eigentlich die Vorratskammer gemeint war, eine versteckte und von der Strasse her nicht sichtbare Kammer, oft ohne Fenster. Das übertragen meint: Wenn du betest, dann zieh dich zurück. Zieh dich in dich selbst zurück, in dein eigenes Herz. Verriegle das Gebet gut vor jeder Störung. Wo niemand dich von aussen erreicht, vor allem keine Vorschrift, kein falsches Schuldgefühl, nicht das, was andere Menschen von dir denken oder erwarten. Denn du trittst ein in den Raum, der ganz intim ist: Zwischen dir und Gott. Der ein unglaubliches Interesse an dir hat. Dem du ausnehmend wichtig bist. Und dort im stillen Kämmerchen, im inneren Rückzug, kann es dann durchaus sein, dass du auf einmal ganz viel los redest, alles was dich quält, wo du aufschreien willst vor lauter Verzweiflung, welche Anliegen du Gott vortragen möchtest. Und bitte: Tu das! Jesus verbietet uns nicht das Reden. Im stillen Kämmerchen kannst du alles sagen, was dir auf dem Herzen brennt. Die Gefühle, die in dir stecken. Schmerz und Jubel, der dein Leben begleitet. Aber das Wichtige ist immer: Verstehe, dass du Gott nichts beweisen musst, dass du ihn nicht informieren musst, dass du ihn nicht überreden musst. Sondern dass dich Gott kennt, und weiss, was du brauchst, lange bevor du ihn bittest. Wenn du betest, dann trittst du in den Raum der Gnade. Das soll die Haltung deines Gebets sein. Und Gott als allererster achtet dich und wird alle deine Dinge, die du ihm vorbringst, immer sorgfältig aufnehmen. Auch wenn er nicht immer so antwortet, wie wir das hoffen. Auch wenn es manchmal zäh zugeht im Gebet, und alles so gar keinen Sinn zu machen scheint: Gott hört. Und weiss. Und es braucht für das Gebet auch keine Formel und keinerlei Äusserlichkeit. Es ist egal, ob du viel oder wenig betest, lang oder kurz, das einzige, was wirklich wichtig ist: Was wirklich in dir vor sich geht. Und ob du hinter deinen Worten stehst, wenn du sie sprichst. Beten im Sinne Jesu heisst: Ganz einfach da sein und sich Gott zum Schluss überlassen. Er weiss doch im Letzten, was wir brauchen, bevor wir ihn nur einmal darum bitten müssen. Es ist doch der Vater, mit dem wir reden. — Ja, liebe Geschwister, und so glaube ich, ist das Gebet Herzstück. Der Bergpredigt. Und unseres Glaubens. Denn nur aus dem Gebet heraus, aus der Nähe zu Gott, aus dem Erfahren seiner unendlichen Gnade und Liebe und Achtung zu mir, die wir im Gebet erfahren dürfen, werden wir zum Schluss auch immer wieder neu fähig, diese Gnade, Liebe und Achtung andere weiterzugeben, die sie so dringend benötigen. Schöpfen wir aus dieser Quelle, die übersprudelt. Laben wir uns an dem Überfluss von Gottes Gnade und Liebe. Rogate: Betet! Amen.